

Predigt zu Lukas 2, 25-40 von Mathias Witt

Simeons Bucketlist, oder: Das Beste kommt zum Schluss

Liebe Gemeinde,

ich hoffe, ihr seid gut durch die Weihnachtstage gekommen und hattet eine gute Zeit mit euren Freunden und Familien. Tja, nun ist Weihnachten frisch vorbei und Sylvester steht vor der Tür. Auch der Jahreswechsel wird kleiner – und mit dem Feuerwerkverbot vor allem deutlich stiller werden dieses Jahr. Dieser Sonntag nun hängt irgendwo zwischen diesen beiden Festtagen. Der letzte Sonntag 2020. Man könnte sagen, es ist eine Zwischenzeit. Trotzdem könnte es sein, dass du nach dieser Predigt etwas tun wirst, das du in deinem ganzen Leben noch nicht getan hast.

Hast du schon einmal von einer sogenannten „Bucketlist“ gehört? Eine „Bucketlist“ ist eine Liste an Dingen, die man noch tun möchte, bevor man stirbt. Der Name kommt von dem englischen Ausdruck „to kick the bucket“, zu Deutsch etwa „den Löffel abgeben“. Viele Menschen schreiben so eine Liste, wenn sie eine schlimme Diagnose bekommen. Wenn die Frage plötzlich sehr konkret wird: Was will ich mit den verbleibenden Tagen, Wochen, Monaten noch tun? Man kann so eine „Bucketlist“ aber auch einfach so schreiben. Die Klassiker auf dieser Liste sind „ein Haus bauen, einen Baum pflanzen, ein Kind zeugen“. Oft sind es aber auch Dinge wie „ein Baumhaus bauen, auf dem man übernachten kann“, „etwas undenkbar Verrücktes tun“, „einen Fallschirmsprung machen“ und ähnliches mehr. So eine Liste zu schreiben, kann auch eine gute Möglichkeit sein, ein paar große Wünsche herauszufinden und sie sich zu erfüllen.

Einer der Menschen, um die es in diesem Predigttext gehen wird, hat auch so eine „Bucketlist“. Er ist schon sehr alt, aber ein großer Punkt steht noch aus. Und das Beste ist: Er weiß, dass er erst sterben wird, wenn dieser Punkt abgehakt ist.

Der Predigttext steht im Lukasevangelium, im 2. Kapitel:

„²⁵Sieh doch: Damals lebte in Jerusalem ein Mann, der Simeon hieß. Er hielt Gottes Gebote und vertraute ganz auf ihn. So wartete er auf den Retter, den Gott seinem Volk Israel schickt. Der Heilige Geist leitete ihn. ²⁶Und durch den Heiligen Geist hatte Gott ihn wissen lassen: »Du wirst nicht sterben, bevor du den Christus des Herrn gesehen hast.« ²⁷Jetzt drängte ihn der Heilige Geist, in den Tempel zu gehen. Gerade brachten auch die Eltern das Kind Jesus dorthin. Sie wollten die Vorschriften erfüllen, die im Gesetz für das Kind vorgesehen sind. ²⁸Simeon nahm das Kind auf den Arm. Er lobte Gott und sagte: ²⁹»Herr, jetzt kann dein Diener in Frieden sterben, wie du es versprochen hast. ³⁰Denn mit eigenen Augen habe ich gesehen: Von dir kommt die Rettung. ³¹Alle Völker sollen sie sehen – ³²ein Licht, das für die Heiden leuchtet, und deine Herrlichkeit aufscheinen lässt über deinem Volk Israel.«

³³Der Vater und die Mutter von Jesus staunten über das, was Simeon über das Kind sagte. ³⁴Simeon segnete sie und sagte zur Mutter Maria: »Sieh doch: Dieses Kind ist dazu bestimmt, in Israel viele zu Fall zu bringen und viele aufzurichten. Es wird ein Zeichen Gottes sein, dem viele sich widersetzen. ³⁵So soll ans Licht kommen, was viele im Innersten denken. Und für dich, Maria, wird es sein, als ob dir ein Schwert durch die Seele fährt.«

³⁶Es war auch eine Prophetin im Tempel. Sie hieß Hanna und war eine Tochter Penuels aus dem Stamm Ascher. Sie war schon sehr alt. Nach ihrer Hochzeit war sie sieben Jahre mit ihrem Mann verheiratet. ³⁷Seitdem war sie Witwe und nun vierundachtzig Jahre alt. Sie verließ den Tempel nicht mehr und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. ³⁸Jetzt kam sie dazu und lobte Gott. Dann erzählte sie allen von dem Kind, die auf die Rettung Jerusalems warteten.

³⁹Josef und Maria erfüllten im Tempel alle Vorschriften, die das Gesetz des Herrn vorsieht. Dann kehrten sie nach Galiläa zurück, in ihre Heimatstadt Nazareth. ⁴⁰Jesus wuchs heran und wurde ein kräftiges Kind. Gott schenkte ihm Weisheit und seine Gnade begleitete ihn.“

Simeon wohnte in Jerusalem, war schon sehr alt und lebte ein frommes Leben. Spannenderweise wird nicht mehr über ihn gesagt; vermutlich war er ein stiller, unauffälliger alter Mann, der in Jerusalem als einer unter vielen nicht groß bekannt war. Über Hanna wird da weit mehr gesagt – aber der Reihe nach.

Simeon wartete auf den Retter, den Gott schicken würde. Er wartete schon sehr lange und tat dies mit großer Aufmerksamkeit. In etwa so, wie jemand, der auf der Treppe zu Hause sitzt und auf das Klingeln des Postboten wartet, weil er ein wichtiges Paket erwartet. Es kann gut sein, dass Simeon die Ereignisse um Zacharias, Elisabeth und den kleinen Johannes miterlebt hatte (vgl. dazu Lukas 1, 5-25/57-80 sowie die Predigt zum 13. Dezember). Unter anderem prophezeite Zacharias Dinge über den kommenden Messias und welche Rolle der kleine Johannes eines Tages dabei spielen sollte. Durch diese Geschehnisse wusste Simeon wahrscheinlich, dass nun bald etwas Großes passieren würde. Er hatte gewissermaßen die Nachricht bekommen: „Ihr Paket wird demnächst zugestellt.“ Spannenderweise hatte er durch den Heiligen Geist das Versprechen bekommen, dass er nicht sterben würde, bevor er nicht den Retter gesehen hatte (wie und wo genau er dieses Versprechen bekam, darüber schweigt die Bibel leider). Und so wartete er voller Spannung und ging seinem Alltag nach.

Und plötzlich bekam er ein starkes Gefühl. Der Heilige Geist drängte ihn, in den Tempel zu gehen. Dort im Tempel war wie immer reger Betrieb. Aber in der Menschenmenge erspähte der alte Simeon ein junges Paar mit einem Baby auf dem Arm. Und er war sich sicher: Das ist er! Das ist der Messias, der Christus! Und er ging hin und nahm das Baby auf den Arm. Und er strahlt über das ganze Gesicht. Er sagte: „²⁹Herr, jetzt kann dein Diener in Frieden sterben, wie du es versprochen hast.“ Das könnte in etwa so ausgesehen haben:



Simeon bekam das, worauf er so sehnlich gewartet hatte. Er sah den Messias mit eigenen Augen. Der große Punkt auf seiner „Bucketlist“ war abgehakt. Er musste sich auch keine Sorgen um die ungewisse Zukunft Israels mehr machen, denn: Der lang ersehnte Retter war endlich eingetroffen.

Daraufhin segnete er die junge Familie. Und vom Heiligen Geist erfüllt prophezeite Simeon, ähnlich wie schon Zacharias. Er kündigte an, dass dieses kleine Baby ein Licht sein würde, für Israel, aber auch für die Heiden. Eine Vorstellung, die viele fromme Juden damals übrigens nicht gerne hörten. Außerdem prophezeite Simeon, dass Jesu Weg von Widerstand gekennzeichnet sein würde. Und es würde ans Licht kommen, „was viele im Innersten denken“ – das verräterische Herz von Judas Iskariot, die Überheblichkeit des Petrus, die Angst und Schwäche der übrigen Jünger, der Wankelmut des Volkes, das innerhalb eines Tages von „Hosianna, du Sohn Davids“ zu „kreuzige ihn“ umschlagen würde. Und Maria kündigte Simeon an, dass sie sehr leiden würde, dass es sein würde, als ob ihr „ein Schwert durch die Seele“ führe. Das ganze Ausmaß dessen – Jesu Geißelung und der grausame Tod am Kreuz – prophezeite er allerdings nicht.

Dann kam Hanna hinzu. Interessanterweise wird genau beschrieben, wer sie war und wo sie herkam – nicht aber, was sie genau sagte. Sie war alt, lebte dauerhaft im Tempel, fastete und betete ohne Unterlass. Und sie wird als „Prophetin“ beschrieben, ein Titel, der große Achtung mit sich brachte. In jedem Fall wiederholte und bestätigte sie Simeons Worte. Sie stimmte in seinen Lobgesang mit ein. Und auch sie war von tiefer Freude erfüllt, wie auch so schön im Bild dargestellt, finde ich. Sie war gewissermaßen ein Echo für Simeons Prophezeiung, eine Bestätigung. Beide waren vom Heiligen Geist erfüllt. Ein interessantes Detail am Rande ist, dass sie „allen von dem Kind“ erzählte. Man vermutet, dass es eine kleine Gruppe Menschen um Simeon und Hanna gab, die wie sie auf den Messias warteten. Fromme Menschen, die wie sie ein stilles, unauffälliges Leben führten, bis dann dieser große Moment kam. Ich finde es außerdem bezeichnend, was diese Begegnung über Gott und den Tempel aussagt. Nicht die hohen Priester und Schriftgelehrten sind es, die vom Heiligen Geist erfüllt waren. Nicht sie segneten die Familie und hießen den Messias willkommen. Nein, es waren zwei alte, bescheidene Menschen, fromm und gottesfürchtig, aber im Ganzen des Tempels gesehen eher unwichtige

Randfiguren. Und ähnlich, wie schon bei den Hirten und Magiern aus dem Morgenland suchte Gott sich nicht die Großen und Mächtigen aus, um an der Ankunft seines Sohnes teilzuhaben.

Zwei Impulse aus dem Text möchte ich dir mitgeben.

Zum ersten: Schreibe dir doch auch mal eine „Bucketlist“, wie Simeon sie hatte. Auf der einen Seite kann es eine fröhliche und befreiende Erfahrung sein. Wir wissen nie wirklich sicher, wie lange wir noch auf dieser Welt sein werden. Und es kann durchaus spannend sein, sich darüber klar zu werden: Das sind Dinge, die ich unbedingt einmal erleben möchte. Im Alltagstrott denkt man selten darüber nach, was man an Ungewöhnlichem tun könnte. Durch so eine „Bucketlist“ kann man aber herausfinden, was für Sehnsüchte und Wünsche tief im Herzen schlummern. Manche Dinge davon mögen auf den ersten Blick unrealistisch erscheinen, sind es dann aber vielleicht gar nicht, wenn man sie konkreter angeht. Das Leben kann so schön sein. Und manchmal entdeckt man das wieder umso mehr, wenn man etwas tut, das man sich bisher noch nicht getraut hat.

Auf der anderen Seite kann so eine Liste aber auch eine Möglichkeit sein, sich Dingen zu stellen, die man im Alltag lieber aufschiebt und ausblendet. Man kann sich damit auf die Suche danach machen, was noch offen ist im Leben. Nach Dingen, die man langfristig besser geklärt oder geregelt haben möchte, bevor man eines Tages stirbt. Vielleicht steht seit Jahren eine Entschuldigung aus. Vielleicht hast du einen alten Freund, den du seit langem wieder einmal besuchen wolltest. Vielleicht hast du etwas, das du einem lieben Menschen schon sehr lange sagen willst, dich aber bisher nicht getraut hast. Ich glaube, es ist ein unglaublich großer Segen, wenn man in Frieden sterben kann. So, wie es der alte Simeon von sich sagen konnte. Viele Menschen machen sich um diese Fragen erst Gedanken, wenn das Thema Tod konkret wird. Gleichwohl kann es die Seele sehr entlasten, wenn man mit unerledigten Dingen nicht erst bis zum letzten Moment wartet.

Vielleicht kann diese Zwischenzeit nach Weihnachten, bevor das neue Jahr beginnt, dir eine Gelegenheit dafür sein. Eine Gelegenheit zum Nachdenken, welche Träume und Wünsche in deinem Herzen schlummern. Und eine Gelegenheit zur Besinnung, welche Dinge noch offen und unerledigt sind in deinem Leben.

Nun der zweite Impuls:

Ich habe schon in der Weihnachtspredigt davon gesprochen, dass es vielleicht gar nicht so schlecht ist, wenn Weihnachten und der Alltag mehr mit einander zu tun bekommen. Dass auf der einen Seite ein Wenig Alltagsfrömmigkeit Weihnachten mit all seinem Pomp zu etwas mehr Besinnlichkeit verhelfen kann, wenn dir in der Weihnachtszeit irgendwie Gott zu wenig vorkommt. Oder dass auf der anderen Seite der Alltag sehr davon bereichert wird, wenn man von den seltenen Begegnungen mit Gott in der Weihnachtszeit etwas mit in den Alltag nimmt. In jedem Fall kann der Predigttext eine große Ermutigung für solche Alltagssituationen sein. Simeon, Hanna und die anderen „Wartenden“ lebten ihren Glauben im Alltag. Sie beteten, fasteten und kamen ihren Pflichten nach. Und in diesem Moment, an diesem einen Tag, kam Jesus. Derjenige, auf den sie so lange schon warteten. Viele Menschen gingen im Tempel ein und aus und trotzdem erkannte Simeon ganz genau, dass dieses eine junge Paar den lang ersehnten Retter der Welt auf ihren Armen trug – ein kleines, rosiges Baby, keine zwei Wochen alt. Es war eine ganz besondere Begegnung. Und auch Hanna und die anderen dort teilten Simeons große Freude. Aber bis zu diesem Moment taten sie treu und beständig ihren Dienst und lebten ihren Glauben. Beteten, fasteten und lasen in der Schrift. Ich weiß nicht, wie es dir gerade geht. Aber ich kenne einige Leute aus unserer Gemeinde, denen die Gemeinschaft, das Singen und der Gottesdienst sehr fehlen. Im Moment bleibt ihnen nur, zu Hause zu sein und dort ihren Glauben zu leben. Aber auch in diesem Alltag gibt es immer wieder die Chance, dass Jesus hineinbricht. Dass er plötzlich da ist, unerwartet und vielleicht auch anders, als gewohnt und erhofft. Simeon wird wahrscheinlich nicht mit einem Baby gerechnet haben. Es liegt nahe, dass er bei dem Messias eher an einen stattlichen, erwachsenen Mann gedacht hat. In jedem Fall ist es gut, in diesen Tagen weiterhin treu die Beziehung mit Gott zu pflegen, ihn in der Bibel immer wieder und neu kennen zu lernen und beständig zu beten: Für unsere Kranken, für die Politiker, für die Menschen, die Jesus noch nicht kennen oder nichts von ihm wissen wollen und all die vielen anderen. Dran zu bleiben im Glauben. So, wie es Simeon, Hanna und die anderen damals taten. Jesus wird wohl heute bei dir nicht als Baby durch die Tür getragen werden, aber trotzdem wirst du es erleben, dass er da ist und dir begegnet.

Amen.